

# Berliner Tageblatt

## und Handels-Zeitung.

Vorübergehend eingesetzte Schriftleitung übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Redaktions-Bureau: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

### Die Gefangenen des Vatikans.

„Dast die Gefangen aufeinander schauen“, hat Luther einmal dahingehend ausgesprochen, als man davon sprach, dass der Kaiser die Meinungen sein Amtlich zu erklären und nicht nicht auch wirtsch etwas Betreffendes darin, aus dem Punkt der Meinungslosigkeit einmal herauszutreten aus offene Schlachtfeld und seine Dredie hochgehellen!

Morgenblatt der „Neuzzeitung“ vom 7. März.

Die „Neuzzeitung“ im Lutherort! Und Herr v. Heydebrand der Sprecher der Konserwativen! Wie mögen sie im preussischen Kultusministerium und im Vatikan gebet und bebaut haben, vor dem Gewitter, das drohend über ihren Häuptern schwebte! Auch dem Herrn Ministerpräsidenten dürfte nicht allzu wohl gewesen sein in seiner Haut. Denn er war allein bei der sehr verbreitete Meinung, machen müssen, daß der Leiter der Konserwativen Partei nicht der Mann der halben Maßregeln und des Zagens und Zauderns ist. Als Herr v. Bethmann in sich gefest in die Sitzung des Abgeordnetenhauses begab — erinnerte er sich da vielleicht mit hülsenreichen Genossen der Reichstages, der der sozialdemokratischen Interpellation über die Königsberger Konferenz von der keine kraftbegründete Heydebrand ihm ganz unermittelt anzuord und wie einen Reduten herunterpölte, weil die Reichsregierung abwarten, statt schleunige Maßregeln zum Schutze der bedrohten Staatshoheit zu ergreifen? Der grobe Vichmanzer tat ja seine Wirkung sehr prompt. Herr v. Bethmann vollziehe sich, eine lebendige Gelehrigkeit aufzufahren in Noobit ihr Urteil gefprochen hatten, sondern war, mitten im lebendigen Besprechen, das ganze Gewicht seiner Stellung dafür in die Wagtschale, daß der der Schuldige sei, den ihm Herr v. Heydebrand als solchen bezeichnet hatte.

Nun wollten dieselben Männer, die damals — der eine als Schieber, der andere als der Geschobene — sogar Schindeln als Schieber, der andere als der Geschobene — aus dem Punkt der Meinungslosigkeit herauszutreten „aus offene Schlachtfeld“ und ihre „Dredie hochhalten“ gegenüber einer unwiderständlichen Macht, die seit längerer Zeit mit einer hohen Staatshoheit ein wenig Schindeln über ihren Spielt, Mühe ma da nicht erwarten, Herr v. Heydebrand, der Führer der monarchischen Wände und der altpreussischen Tradition, werde den Ministerpräsidenten mit allen Waffe wiederum der Lässigkeit gehen. In Wahrnehmung der Interessen einer schwer bedrohten Staatshoheit! Mühe man nicht annehmen, er werde von dem leitenden Staatsmann, „schleunige Maßnahmen“ fordern gegen die Vertreter jener auswärtigen Mächte, die mit dem stolzen Preußen Friedrichs des Großen und Bismarcks glauben umringen zu können wie — nun, ungefähr so, wie der „Varen“ die Mathies in seinem Bude mit Schellen umsprangen war? Man hätte es erwartet, längst wähle, daß die edlen und erlauchten Tempelruhr der stolzen preussischen Traditionen auch anders können. Dann nämlich, wenn der konservative Geist sie treibt, außer Thron und Altar auch — das Fortemoinnate der Regierung zu schützen. Es war schon ausführlich vorzüglicher erwachte Lutherort in der „Neuzzeitung“ vorzüglicherweise nur unterm Strich „totie“. Und es mußte von

Anfang an in Rechnung gestellt werden, daß es sich diesmal nicht um die alte Aretier handelte, sondern um römische Priester. Wenn deutsche Arbeiter von ihrem geistlichen Staatsbürgerrecht Gebrauch machen und Verammlungen unter freiem Himmel abhalten wollen, denn sehen die Wortführer der Konserwativen allseitig Monsehen die Wortführer der Konserwativen allseitig Monsehen die Wortführer der Konserwativen allseitig Monsehen

In seiner Rede, die der sonst nicht gerade schärfste Gutsdiener von Klein-Dittmann gehalten hat, kommt das Wort „abwarten“ so oft vor wie in der gekürzten. Doch nie ist er so überflüssig von Wahnungen zur „unvollkommen Belonnenheit“ und „befonnenen Wäßigung“. Gegen 3 bis 4 Millionen Deutsche und ihre politischen Vertreter könnten Zwangsmaßnahmen gar nicht leicht genug angewendet, Maßnahmen, welche gar nicht leicht genug aufgefunden werden, und dann der bürgerliche Liberalismus dabei auch etwas abkame — um so besser. Gegen die Kurie überhaupt etwas zu unternehmen, wäre dagegen schon ein Verbrechen; zurede und abwarten, ist das Reuherke, was Herr v. Heydebrand für zulässig hält. Und Herr v. Bethmann pflichtet ihm bei. Er erklärte eifrig, daß er nicht gewagt habe, auch nur eine Note an den Vatikan zu richten. Nur mündliche Vorklagen, in einer Frage, wo jede Wendung, jedes Wort von weittragender Bedeutung werden kann! Bedenkenswerter kam man wirklich nicht aufstehen. Das Zentrum hat sich dem auch durch die paar bedingten und wohl veräußerten Drohungen in der Rede des Herrn v. Bethmann, die den national-liberalen Redner schon so unangebrannt imponierten, nicht aus der guten Laune bringen lassen. Es sollte die Debatte ganz ungeniert von der humanistischen Seite aus, indem es einen Redner vorkickte, der mit der Erklärung begann: zur Sache zu kommen, verziehe ihm seine Stellung. Dann stellte er mit der gleichen Eelenruhe eine Behauptung auf, von der er man aus es zu seiner Ehre annehmen — wohl nicht abnim, und den verletzten sei für das selbstbewußte und den Vatikan jedes aufrechten Denkens ist. Er nannte den Bedenkenswerter aus Italien und Frankreich nach Deutschland „eingeschleppte Bewegung“. Im Kopie dieses jomischen Priesters, der vermutlich den Antimodernistengedankenen hat, malt sich die Sadtage also schon so, als sie das Recht der freien Forschung, das Recht auf den vollsten Gebrauch der sittlichen Gottesgabe der Menschheit, und das darf ohne Widerpruch behauptet werden, im Land eines Luther und Schiller, eines Humboldt und Strauß? Und der erste Minister des Staates, der einst seine starke Hand schädeln über Freigeister und Heiligen, über Rousseau und die Jesuiten hielt, sibt dabei und hat nichts darauf zu erwidern, wenn man nicht wüßte, daß die Bewegung und Konserwativen eben wieder einmal eine Romodie mit verstellten Rollen zu spielen hatten. Man kann Deutschland nicht von Oelbieren

aus regieren, ohne die Herrschaft mit der römischen Kirche zu teilen. Das weiß Herr v. Heydebrand ganz genau. Er weiß, daß die Konserwativen zu wählen haben wollten, Inerprivilegien und protestantisch-preussischer darüber im Zweifel, was er preisgeben hat. Was liegt den Bündern an Preussens stolzer Tradition als protestantische Vormacht, wenn nur Preussens als politische Vormacht geteilt wird! Genügt, weiß Herr v. Bethmann immerhin soviel, daß man das Reich nicht gegen Wüter, Bannern und Arbeiter — als „Reichsfeinde“ — gleichzeitlich noch die Staatshoheit gegen die Machtansprüche des Merkantilismus verteidigen kann. So sind Lehre und Schuler der bedeutendsten Staatskunst diesmal wohl von vornherein darin einig gewesen, daß man ein wenig ungelieblichen Schacherdruer machen, in übrigen aber hoffen müße, die Kurie werde ein Einsehen haben und auf die alte Lage der Beziehungen des Zentrums einige Rücksicht nehmen. So münnte denn der kleine Antimodernistenschüler von Klein-Dittmann national-liberalen Maßstäben mäßiger, und Herr v. Bethmann sich freudig in die Verbundung: „Arm in Arm mit dir — so warte ich in Erwartung ab, was man im Vatikan zu tun beabsichtigt wird.“

Die Monsignori in der Siebenhügeltal werden lächeln und das Los der beiden armen Gefangenen wohl nicht allzu schwer machen. Sollen sie wieder Erwarten neue Demütigungen auf ihre Häupter haufen — nun, so werden Sie es erdulden, sowohl wie Bethmann auch die neue Zeit mit edlen Ansätze zu tragen wißen. Derzeit die beiden mit ein paar dürftigen Vortieren ihre Ketten zu verschallen streben, hat das deutsche Volk gehandelt. Es brach in Rempen, Zinnen und Täd, den ersten Stein aus dem Zentrumsturm. Das ist der Weg, der auch zur Freiheit der Forschung und des Gedankens führt! Kein Kuchentampf, aber keine Zurückführung des Zentrums auf die ihm zukommende Stärke. Dann mögen liberal Modernisierer geschworen werden, wie da wollen, sie werden die Entwicklung nach auwärts nicht mehr aufhalten.

### Die amerikanische Mobilmachung.

Schlimme Nachrichten aus Mexiko.  
(Kabelfelegramm uneres Korrespondenten)  
New-York, 8. März.

Der gestern abend ausgegebene Befehl wird offiziell damit gegründet, daß die Kriegsbereitstellung durch Manöver der Nachbarn der ständigen Kriegsbereitstellung liefern wolle. Auch den Befehl werden zwanzigtausend Mann, das ist fast ein Viertel der amerikanischen Arme mobilisiert und in Texas an der Grenze von Mexiko konzentriert. Die mobilisierten Truppen sind heute früh bereits in Bewegung. Das Hauptquartier ist San Antonio. Der mit der Zeitung beauftragte General William Carter von Generalstab und General Edward Wood werden zunächst in Washington. Ein großer Teil der Flotte geht gleichzeitig nach Galveston; die ganze 5. Division der atlantischen Flotte mit dem Manöver teil. Die ganze Mobilisierung muß 15 Regimenter Infanterie, fünf Kavallerie- und drei Artillerieregimenter. Die offizielle Version, wonach nur „Manöver“ beabsichtigt seien, wird wegen der Jahreszeit und des Rates der Truppenbereinigung sowie wegen der Möglichkeit des Befehls nirgends gelaugt.

### Aus den Konzerten.

Dr. Leopold Schmidt.  
[Nachdruck verboten.]

... Und abermals laßen wir in der Willharmonie und hören Bach. Wer möchte behaupten, daß er diesen vielstimmigsten aller Willhurster je ganz ergäuden hätte, wie möchte sich nicht voll Gefürchte und Entzungen freis auf neue in seine Tonwelt versenken? Wer aber, so frage ich offen, ist in der Lage, an einem Konzertabend fünf Kantaten des Meisters nachzutragen zu genießen? Die wenigsten, und auch die nur selten! Deshalb sollte eine solche Darbietung besonderen seitlichen Anläßen vorbehalten bleiben. Sie zu einer gewöhnlichen Erscheinung des öffentlichen Konzertwesens zu machen, wird ohnehin ein vergebliches Bestreben sein. Ein Großpublikum ist zwar bereitwillig zum Entzungen bereit, wird ohnehin ein vergebliches Bestreben sein. Ein Großpublikum ist zwar bereitwillig zum Entzungen bereit, wird ohnehin ein vergebliches Bestreben sein.

### Die disziplinierte Freiheit.

Dr. Baumfeld-New-York.  
[Nachdruck verboten.]

Die Madison Avenue ist eine der verkehrsreichsten Straßen von New-York. In ihrem unteren Ende ist sie sogar der Fifth Avenue an Breite überlegen. Ihre Wohnen die Leute, die schon etwas waren, bevor der Dollar allmächtig zu werden begann, und auch jene Aristokraten des Geldes, die auf die Millionäre des zwanzigsten Jahrhunderts mit einer gewissen Geringschätzung herabsehen dürfen. Das Publikum der Straßenszene, die durch die Avenue führt, unterscheidet sich wesentlich von dem der mehr sündigen Parkallogen. Wie man denn überhaupt selbst als Fremder über die Qualität der Gegend hier leicht orientiert sein kann, wenn man sich seinen Blickfeldern ein hohes anseht. So sehr der Reichtum hier überhand nimmt, so sehr das Auto ein selbstverständliches Zubehör zu jedem anscheinenden Menschen geworden, so sehr kennen selbst die Frauen dieses überwältigten Viertels, besonders für längere Strecken, mit Vorliebe die Straßenszene der Madison Avenue fahren große, bequeme Wagen des neuesten Typus. Man kann es ruhig rühmend sagen, die Bahn hat auf jeder einzelnem Straßenecke, wenn man will. Das ist ein altes verbreitetes Recht der Passagiere.

Dieser Tage bin ich die Madison Avenue hinunter gelaufen. In der fünfundsiebenzigsten Straße wollten zwei Damen aussteigen. Heber der fremde überhand nimmt, so sehr das Auto ein selbstverständliches Zubehör zu jedem anscheinenden Menschen geworden, so sehr kennen selbst die Frauen dieses überwältigten Viertels, besonders für längere Strecken, mit Vorliebe die Straßenszene der Madison Avenue fahren große, bequeme Wagen des neuesten Typus. Man kann es ruhig rühmend sagen, die Bahn hat auf jeder einzelnem Straßenecke, wenn man will. Das ist ein altes verbreitetes Recht der Passagiere.